

# Wo ruft die Pflicht?

**Funktionäre**  
Zwentau. Heute Montag, 20 Uhr, im Volkshaus: Wichtige Funktionärsführung. Alle haben zu erscheinen.

**Frauen**  
Groß-Weipzig. Frauenleiterinnen! Der für Sonntag, den 16. August, geplante Ausflug der Groß-Weipziger Frauen nach Markranstädt unterbleibt wegen des bestehenden Demonstrationsverbotes.

Wlagwih-Vindenu-Schleuwig. Montag, 27. Juli, 20 Uhr, im Schloß Lindensfels, Roter Saal, Referat der Genossin Hammermeister über die Städtische Eheberatung.

Thekla. Dienstag, 28. Juli, 20 Uhr, im Rest. Steinberg spricht Gen. Dr. Solowetschil über: Die sexuelle Frage.

**Arbeitskreis junger Sozialdemokraten**  
Schönefeld. Dienstag, 28. Juli, 20 Uhr, im Bad Rohrteich. Referat des Gen. Heller „Das Programm der Nazis“.

**Schule**  
Jugendweihlinder der 42. und 44. Volksschule. Morgen Dienstag, 28. Juli, Ausflug nach der südlichen Elsteraue. Essen für den ganzen Tag, Badezug und 20 Pfg. mitbringen. Stellen 8 Uhr am Rest. Stadt Altenburg, Lindenaue Markt. Jugendweihlinder der übrigen Volksschulen und Kinderfreunde über 12 Jahre können daran teilnehmen. Führung übernehmen die Elternräte.

**Gemeinschaft Kinderfreunde**  
Bezirk Südwesten. Montag, 20 Uhr, Helfersführung im Heim. Erzegebirgsfahrt.

Großschöcher. Dienstag, 18 Uhr, müssen alle Kinder, die ins Erzegebirge fahren, anwesend sein. Die Eltern sind herzlich willkommen.

Wlagwih-Vindenu-Schleuwig. Bei schönem Wetter treffen sich alle Partei- und Kinderfreunde am Mittwoch, 8 Uhr am Karl-Heine-Platz zum Badeausflug nach Knautschberg.

Connewitz-Böhlitz. In Altenau ist alles gesund angekommen. Offen H. Horbe Sturmjahren: Morgen abend treffen wir uns 17 Uhr im Mühlheim zum Heimabend.

Mädern. Wir treffen uns morgen Mittwoch all zum Badeausflug nach Großschöcher 8 Uhr am Arbeiterheim.

# Sportfest bei Arminia-Süd

Eine Werbefahrt der Radsfahrer (80 Teilnehmer) am Freitag war eine wirkungsvolle Propaganda für das Sportfest. Die Fanserienblätter trugen ebenfalls zu einer wirkungsvollen Werbung im Ortsteil bei. Bereits zu den Wochentagsfahrten konnte eine ansehnliche Zuschauermenge verzeichnet werden. Am Sonntag herrschte von früh an reger Spielbetrieb. Den Höhepunkt bildete ein Werbeumzug in den Mittagsstunden. Am Festzug beteiligten sich über 150 Genossen, während der Nachmittag annähernd 1000 Zuschauer brachte. Das Spiel Arminia-Süd gegen Lauterbach 3:0 brachte eine technische Überlegenheit des Gastgebers, so daß die Gäste mitunter starke Abwehrarbeit zu leisten hatten. Dennoch gaben sich die Gäste nie geschlagen und kämpften entschlossen bis zum Schluß.

**Ergebnisse:** Fußball: Arminia-Süd 2-Amateure 2 3:4, Arminia 3-Engelsdorf 3 4:1, Arminia WM-Ostvorstadt WM 7:1, Arminia An.-Preußen An. 3:3, Arminia 2. An.-Großschöcher 1. An. 1:1. - Rastball: Arm. 1-Engelsdorf 1 3:11. - Handball: Arm. 1-Südost 2 8:3, Arm. Sportlerinnen gegen Pegau 5:2, 1. Knaben-Großstädteln 11:0, 2. Knaben-Gaußsch 1. An. 3:3, Arm. Mädchen-Mädern 1:1.

# Resultate

**Handball:** Markranstädt-Eiche 3:5, Bad Dürrenberg-Leutisch 5:5, Lindenu-Möckau 4:5, Mädkern-SC-Grimma 12:1, Droschdorf-Zwentau 5:4, Wlagwih-Nord 8:3, West 03-Normanna 8:15, Preußen-Schleuwig 3:11.

**Untere Mannschaften:** Taucha-Leutisch 2 4:8, Arminia-Südost 2 6:8, Wlagwih 2-Osten 2 5:9, Vorwärts-Süd 2 gegen Vorwärts-Wurzen 2 10:8, Ashotau 2-Lindenu 2 14:3, WFA 04 gegen Eutrichsch WS 6:8, Mädkern WS-Eilenburg WS 2:5.

**Spielerinnen:** Lindenu-Baunsdorf 1:2, Mädkern gegen Schleuwig 10:0, Arminia-Sptu. Pegau 5:2, Wlagwih-Schönaue 2:0, Preußen-West 03 6:0.

**Jugend:** Südwest-Leutisch 8:2, Möckau-Osten 3:8, Eutrichsch gegen Mädkern 9:1, Vorwärts-Süd 2-FM-Wurzen 17:7, Eutrichsch 2 gegen Südwest 2 7:3.

**Knaben:** Mädkern-Wahren 2:10, Arminia-Großstädteln 11:0, Arminia 2-Gaußsch 1 3:3, Arminia Sch.-Mädkern Sch. 1:1. **Rastball:** Südwest-Böhlitz-Ehrenberg 7:11, Cröbern-Jehmen-Rüben 11:11, Cröbern 2-Jehmen-Rüben 2 11:9, Taucha gegen Liebertsdorf 15:8, Schönefeld-Gaußsch 6:12, Arminia-Engelsdorf 3:11, Böhlitz-Ehrenberg 2-Lindenu 2 13:10. **Hockey:** Baunsdorf-Südost 3:4, Lindenu 1-Südost 2 3:4, Südwest-Baunsdorf 2:2, Amateure 2-Osten 1 0:1.

# Roman von Hans Gobsch:

# Wahn-Europa 1934

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf

15] VIII.  
In Genf war das Kartenhaus zusammengebrochen. Herr Capponi hatte die Warnung der Ratsherren mit sauchenden Flügeln beantwortet, die unterwegs waren nach Albanien. Jetzt begann das Laufen, die Unsicherheit. Bisher hatten die Ratsherren ihre Marschrouten in den Karten gehabt. Der kriegerische Herr Capponi veränderte die Situation gründlich! Der Franzose, der Deutsche, der Pole, Engländer und Rumäne — alle, alle hängten sich an die Telefonstricken und holten von ihren Regierungen neue Befehle ein. Denn sie waren Agenten, nicht souveräne Richter.  
Um die Mittagsstunde versammelten sie sich endlich wieder. Die Stimmung war gedrückt. Der Franzose forderte Sanktionen gegen Italien, gegen Belgrad und Trana waren sie schon nach heftigem Kampf am Vormittag beschlossen worden, falls dort der Gehorsam verweigert werden sollte.  
Jetzt sollte ein Staat gepakt werden, der nicht zur Völkergemeinschaft gehörte. War das überhaupt zulässig? Der Deutsche zeigte plötzlich große Zurückhaltung. Juristisch — so führte er aus — sei ein Vorgehen gegen Italien kaum zu rechtfertigen, da es den Genfer Statuten nicht unterstehe. Mißtraulich horchten die Herren auf, besonders der Franzose sah den Deutschen schief von der Seite an. Die Verhandlungen drehten sich im Kreise. Da wurde dem Franzosen eine Depesche gebracht. Alle sahen erwartungsvoll.  
Ohne anzublicken erhebt sich der Franzose und verkündet: „Die Lage hat leider eine schärfere Wendung genommen. Meine Regierung sah sich zu ihrem aufrichtigen Bedauern in die harte Notwendigkeit verlegt, von Italien eine verbindliche Erklärung zu fordern, die bis morgen drei Uhr nachmittags befristet ist...“  
Dem Engländer fiel vor Bestürzung das Glas aus dem Auge. Der Deutsche vergaß weiterzurauchen. Der Spanier zerkaut einen gelinden Fisch zwischen den Zähnen. Andere blickten in peinlicher Beklemmung oder in jäher Erleuchtung auf. Jetzt fehlte nur noch, daß etwa der Deutsche aus blauem Himmel ein Ultimatum an Polen, Kette oder Ungarn an Rumänien, dann wäre ja der Kreis so ziemlich geschlossen gewesen, nicht wahr?  
Der Fall wurde hoffnungslos. Das Wort „Sanktion“ war plötzlich am Ratsisch wie fortgeblasen. Wer wollte gegen wen Sanktionen ergehen? Jetzt hätte man ja schon gegen halb Europa Sanktionen androhen müssen! Jemand etwas stimmte da nicht in den Genfer Statuten...

# SACHSEN

## Geistliche Nazagitatoren!

Einen ungläublichen Vorgang meldet die „Volkszeitung“ für die Oberlausitz aus Bautzen. Im dortigen Petridom vollzog ein SW-Mann seine kirchliche Trauung in voller Nazajuniform. Eine Abordnung des „Sturms“, dem der Ehegandbat angehört, war in voller Kriegsausrüstung mit der Sturmflagge erschienen. Ein etwa fünfjähriger Knabe, der Blumen kreute, war ebenfalls mit einem Braunhemd bekleidet. Eine Partei, die Werd und Totschlag verherrlicht, darf in der Kirche und am Altar mit ihren blutbefleckten Fahnen erscheinen. Ohne weiteres duldet die Geistlichkeit dieses ungeheuerliche Schauspiel.

Zu gleicher Zeit lesen wir in „Sächsischen Postillon“ dem Blatt der Löbauer Reaktionen, einen Sonntagartikel des Löbauer Pastors und Nazagitators Teichgräber, mit dem wir uns schon wiederholt beschäftigt haben. Dieser Diener der kirchlichen Kirche offenbart seine Gesinnung unter anderem in folgenden Sätzen:

„Wie die trotzig dummen Kinder bekämpfen auch heute wieder die Untermenschen mit ihrer satanischen Gesinnung uns christlich und national-völkisch Gesinnte; weil wir so sind, sind

## 158 337 Leipziger Einwohner

das ist ein reichliches Drittel der hiesigen Bevölkerung, haben am 14. September vergangenen Jahres der Sozialdemokratischen Partei in Leipzig ihre Stimme gegeben. Wer diese Massen als Käufer, Gäste oder Besucher gewinnen will, muß in der Leipziger Volkszeitung inserieren, denn sie allein ist die Mittlerin zwischen Angebot und Verbrauch

wir angeblich ihre Feinde und Verderber; wo wir sind, da müssen auch sie sein, herauskommend aus der Dunkelheit und Finsternis lichtvoller Gesinnung in Tag und Kampf und Totschlag; wie die Nachschwärmer zum Licht und ums Licht. Es ist das böse Gewissen, was sie treibt, es ist die Furcht vor Menschen und noch mehr vor Gottes Gericht, die sie so gestankt Böses tun läßt; es ist die Feigheit und Armutigkeit derer, die wider Gott streiten wollen. Andererseits ist es gut so, daß sich all das viele lichtvolle Gesindel einmal als solches bloßstellt und erkannt werden kann. Nun wissen wir, wo der Feind steht, was falsche, niedrige Gesinnung ist und tut.“

Wenn Herr Teichgräber falsche und niedrige Gesinnung bekämpfen wollte, so hätte er bei den Nazis freilich genug zu tun. Statt dessen mißbraucht er sein Amt, um für diese Gesellschaft zu werben. Die Kirche wird sich nicht wundern, wenn die Arbeiterschaft um so schärfer gegen sie Stellung nimmt und immer mehr denkende Menschen sich von ihr abwenden.

## Der Schuldenstand Sachsens

Die Gesamtverschuldung des Freistaates Sachsen belief sich Ende Juni d. J. auf 289,46 Millionen Mark gegen 290,78 Ende März 1931. Davon waren 36,56 Millionen Mark Auslandsschulden gegen 36,73 zu Ende März. Unter Hinzurechnung der Schulden der Städte, Gemeinden und Bezirksverbände ergab sich nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamts für Ende März d. J. eine Gesamtverschuldung von 1202,8 (Ende Dezember v. J. 1168,64) Millionen Mark. Davon waren 101,28 (101,53) Millionen Mark Auslandsschulden.

## Die Steuereinnahmen des Landes

Die Steuereinnahmen des Landes an Grund-, Gewerbe-, Hauszins-, Schlachtfleisch- u. w. betragen im Juni 1931 insgesamt 12,41 Millionen Mark gegen 11,46 im Mai 1931 und 8,38 im Juni 1930. Der Betrag der überwiesenen Reichsteuern (Einkommen-, Körperschafts-, Umsatz-, Kraftfahrzeugsteuer u. w.) an Land und Gemeinden bezifferte sich im Juni d. J. auf 11,44 Millionen Mark gegen 15,98 im Mai 1931 und 17,76 im Mai 1930.

## Gemeinderatsmitglieder sollen sich nicht orientieren?

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. Wo aber nicht mehr zu erwarten steht, daß Verstand zuwächst, da sollte man wenigstens erwarten, daß demjenigen, dem ein Amt verliehen worden ist, wenigstens Akten zuwachsen. In Akten kann man herumwühlen, aus Akten kann man sich Exzerpte machen. Auf Grund von Akten kann man über manche Angelegenheit reden, von der man eigentlich herzlich wenig versteht. Was ist ein Beamter ohne Akten? Er ist ein Nichts, er wird nicht ernst genommen. Es ist deshalb begreiflich, daß um den Besitz von Akten erbitterte Kämpfe geführt werden. Je höher sich die Akten in den Regalen häufen, um so offensichtlich ist es, daß dieser Beamte unentbehrlich wird, daß er befördert werden muß, daß er in eine höhere Gehaltsstufe eingestuft werden muß. Und es ist ebenso begreiflich, daß einem Amtsträger, dem man nicht grün ist, das Recht auf Besitz von Akten und auf Einsicht in Akten verweigert werden wird.

Die ganze Lächerlichkeit bürokratischer Wichtigkeitserei, die schändlichen Formen des politischen Kampfes zwischen den einzelnen Amtsstellen werden sichtbar, wenn man eine Entscheidung des Obergerichtspräsidenten Dresden liest, die sich mit der Frage beschäftigt, ob das einzelne Mitglied eines korporatistischen Gemeinderats ein allgemeines Recht auf Akteneinsicht hat oder nicht. Der Entscheidung lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der ehrenamtliche Stadtrat F. erhob mit einer Eingabe an den Stadtrat in C. dagegen Einspruch, daß ihm auf Grund eines Verbots des Ersten Bürgermeisters vom Oberbürgerhalter die Einsicht in die Akten der von der Stadt zu leistenden Vereinsbeiträge verweigert worden sei. Der Buchhalter war gebiet durch die mündliche Anordnung des Ersten Bürgermeisters, der den städtischen Beamten unterlag hatte, dem Stadtrat F. ohne Kenntnis des Ersten Bürgermeisters oder des zuständigen Dezernten allgemeine Akteneinsicht zu gewähren oder aus den Akten Auskünfte zu erteilen. F. verlangte die Zurückziehung dieser Anweisung. Da der Bürgermeister dies ablehnte, erhob F. Rechtsbeschwerde bei der Kreisoberstaatsanwaltschaft mit der Begründung, daß ihm durch die Anordnung die Ausübung seiner Stadtratspflicht beinahe unmöglich gemacht werde. Die Kreisoberstaatsanwaltschaft lehnte die Beschwerde ab, es sei im Aufschubwege nichts zu beanstanden. Denn das einzelne ehrenamtliche Ratsmitglied habe kein Recht, von den städtischen Beamten unmittelbar Auskünfte aus den Akten herbeizuziehen oder Akteneinsicht zu fordern, sofern es sich dabei nicht auf einen besonderen Auftrag des Stadtrats, der Stadtverordneten oder eines Untersuchungsausschusses (nach § 88 Abs. 2 Gem.O.) berufen könne. Die Anordnung des Ersten Bürgermeisters sei also berechtigt und führe sich namentlich auf den § 82 Abs. 1 Gem.O. F. beruht sich aber nicht, sondern rief das Ministerium des Innern an. Dieses trat der Entscheidung der Kreisoberstaatsanwaltschaft bei. F. erhob nunmehr gegen die Entscheidung Anfechtungsklage an das Obergerichtspräsidenten. Dieses beauftragte ihn, daß das einzelne Ratsmitglied kein allgemeines Recht auf Akteneinsicht oder Akteneinsicht habe. Durch die Ablehnung von Seiten des betreffenden städtischen Beamten sei daher nicht in den Rechtskreis des F. eingegriffen worden.

Die ehrenamtlichen Stadträte sind offenbar der Bürokratie ein Dorn im Auge. Je weniger unterrichtet so ein Außenleiter ist, um so weniger kann er un bequem werden. Deshalb die Borenhaltung der Akten!

**Meißen.** Zwei Motorradfahrer schwer verletzt aufgefunden. Bei Reudnitz wurden nachts von einem Autofahrer zwei schwer verunglückte Motorradfahrer auf Straße aufgefunden und dem Meißner Krankenhaus zugeführt. Der eine von ihnen, Schühnhammermeister Westphal aus Wilsdruff, hat einen Schädelbruch erlitten, so daß man an seinem Auskommen zweifelt.

**Stollberg.** Auseinandersetzung mit dem Messer. Ein früherer Bädermeister von hier wurde in der Nacht zum Sonnabend auf der Brückenstraße von einem Berg-Zwischen nach einem heftigen Streit mit einem Taschenmesser in den Kopf gestochen, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde dem Bezirkskrankenhaus Stollberg zugeführt.

## Verammlungskalender

Dienstag, 28. Juli.  
Deutscher Soldatenverband (Vierteltagesversammlung), Volkshaus, 17 Uhr.

Der Duce sprengte um die gleiche Mittagsstunde auf galoppierendem Rapen über das militärische Flugfeld nahe bei Rom. Sechzig Flugzeuge standen in Parade. Sie bildeten die zweite Staffel, die den bereits vor drei Stunden abgeflogenen vierzig Maschinen nachfolgen sollten.  
Hochgetriebene Arme empfingen den Duce zum Faschistengruß. In den Steigbügeln hob sich Roms Herr, die Rechte zum Dank und Wegengruß ausgebreitet. Wie ein moderner Colosseum rogte er über dem glänzenden Rücken des Rapen auf.  
„Kameraden! Italiener! Ich habe euch ausersehen, meinen Willen sichtbar über die Adria zu tragen! Einer eurer Kameraden, der zu friedlichem Flug über Nordalbanien flog, ist schändlichen Augen süßlawischer Soldaten zum Opfer gefallen! Ihr wißt, daß Italienerblut, zu Unrecht vergossen, mir den Racheblut raubt! Ich habe in Belgrad Rachehaft gefordert. Ich schide euch in das befreundete Albanien, nicht um Krieg zu führen, sondern um andere vor dem Krieg zu warnen. Wir erliegen nicht der Versuchung wilder Abenteuer. Aber wir sind unerbittlich, wenn jemand wagen sollte, unsere Unabhängigkeit zu beschneiden und unserer Zukunft Grenzen zu setzen! Wer das in Europa noch nicht begriffen hat, befindet sich in gefährlicher Unkenntnis! Racheblutiger Rache prallt an unseren gepanzerten Herzen ab. Aber wer sich erlaubt, drohend gegen uns auch nur einen Finger zu erheben, wird erfahren, daß ganz Italien wie ein Vesuv ausbrechen kann, dessen Feuerströme sich in die Richtung ergießen, in die meine hochgetriebene Faust sie weist! Kameraden! Italien grüßt seine heldenhaften Flieger!“  
„Evviva il Duce!“ brandete es von den paratierenden Flugzeugen zurück.  
Zehn Minuten später folgten Capponis Augen den sechszig Fliegern, die wie Vogelwärmere geordnet, für Sekunden die Sonne am Himmel verdeckten.  
Das Auto des Duce fuhr zum Palazzo Venezia zurück. Hier flügte es sich, daß der Volkshäufiger Rimbotti gerade das Portal durchschritt. Unmerklich mußte er Capponi begegnen.  
„Sie wollen zu mir, Herr Volkshäufiger?“ begrüßte ihn freundlich der Duce. „Wenn Ihnen das Tempo, mit dem ich Treppen zu steigen pflege, nicht zu rasch ist, begleiten Sie mich bitte.“ Er lächelte lebenswürdig.  
Rimbotti war geistesgegenwärtig. Frankreichs Volkshäufiger ist so jung wie sein Land, Ezzelella“, lächelte er zurück. „Unsere Herrschaft erlaubt uns, drei Stufen auf einmal zu nehmen, wenn es nottut.“  
Der Duce verstand das Symbol und zwirbelte die Reittpeitsche sanft zwischen zwei Fingern. Auf dem obersten Treppenabfah blieb er stehen.  
„Sind Ihre Bemühungen in Belgrad erfolgreich gewesen?“ fragte er sachlich.

Der Franzose hatte eine Sekunde einen peinlichen Druck über dem Herzen. „Ich bin unglücklich, Ezzelella“, sagte er zögernd, „daß die Vorsehung mich zum Träger einer ersten Nachricht macht.“  
Capponi hatte einen Habichtsblick in seinen nußbraunen Augen. „Wenn Ihre Botschaft nur kurz ist, kann ich sie gleich hier anhören... vorausgesetzt, Herr Volkshäufiger, daß Sie gegen eine Konversation im Treppenhaus nichts einzuwenden haben.“ Es klang noch immer sehr freundlich.  
Aber dem Franzosen war das Treppenhaus in die Nase gefahren. Wichtiger als der Ort sind die Menschen, die verhandeln“, erwiderte er höflich. „Meine Regierung glaubt eine Klärung der zugespitzten Lage am raschesten erreichen zu können, wenn sie Ev. Ezzelella eine verbindliche Frage vorlegt: Darf Frankreich erwarten, daß die Regierung Italiens bis morgen nachmittags drei Uhr eine bestimmte Zusage über die Rücküberordnung aller nach Albanien entsandten militärischen Kräfte erteilt?“  
Capponi hatte plötzlich ein Gesicht wie aus braunem Erz. „Das soll eine ultimative Forderung bedeuten, nicht wahr?“  
Rimbotti wich aus: „Ich möchte lieber sagen: eine bestimmte Erwartung Frankreichs, die befriedigt werden möchte.“  
Der Duce sah an seinem Gegenüber vorbei. Die Reittpeitsche bog sich unter dem Griff seiner knöchigen Hände. Das war ja ein regelrechter Angriff der Pariser! Aufrichtig — damit hatte er nicht gerechnet... Aber jetzt keine Antwort aus dem Affekt heraus! Capponi zählte, wie es ihm vor wichtigen Antworten seine Gewohnheit war, im Kopfe langsam bis zehn. Sein Gesicht zeigte wieder einen sehr gelassenen Ausdruck.  
„Sie werden die Güte haben, Herr Volkshäufiger“, sagte er endlich, „mir Ihren Auftrag schriftlich zu formulieren. Das ist bei der Wichtigkeit des Vorganges unerlässlich.“  
Rimbotti griff in die innere Tasche seines Cutaway und übergab Capponi ein zusammengefaltetes Schreiben.  
„Wenn Sie Ihrer Erklärung noch etwas hinzufügen möchten, Herr Volkshäufiger? Ich reise im Arbeitszimmer gern zur Verfügung.“ Capponi machte eine einladende Handbewegung zur geöffneten Tür hin.  
Jetzt dankte der Franzose, er dachte an die Abweisung auf dem Treppenabfah. „Ich glaube, Ezzelella, im Augenblick ist meine Mission erfüllt.“  
Händedruck zwischen Tür und Angel. Sporenklingend verschwand der Duce im Zimmer. Rimbotti stieg mit zweifelnder Miene die Treppe hinunter. War der Diktator jetzt aus seinem Gleichgewicht aufgehört? Ging es wirklich nur um eine moralische Kraftprobe, um das Spiel rivalisierender Mimen, wie Saint Brice in seinem langen Telegramm prophezeit hatte? Rimbotti hielt sich für einen Menschenkenner, aber diesem Italiener gegenüber wollte er lieber auf sein Prophetentum verzichten...  
(Fortsetzung folgt.)